

2.3.3. Unentbehrliche Grundlagen im Fach Mathematik: Wie sich Politiker einer sehr sinnvollen Initiative verweigern:

Immer mehr Unternehmen klagen darüber, dass es zunehmend schwerer werde, freie Lehrstellen zu besetzen, weil die Bewerber – und zwar sowohl Schulabgänger mit mittlerer Reife als auch Abiturienten – nicht über notwendige Grundkenntnisse und -fähigkeiten, insbesondere im Fach Mathematik, verfügen. In Zukunft wird sich dieses Problem aufgrund des demographischen Wandels (immer weniger junge und immer mehr alte Menschen) noch erheblich verschärfen. Daher muss alles unternommen werden, die wenigen jungen Menschen so gut wie möglich zu bilden und für das Berufsleben zu vorbereiten.

Ich habe im Rahmen meiner langjährigen Tätigkeit als selbständiger Unternehmer im Bildungsbereich didaktisch-pädagogische Konzepte unter anderem für das Fach Mathematik entwickelt, die sich in der Praxis vielfach als sehr erfolgreich erwiesen haben: Selbst Neuntklässler einer Realschule konnten praxisrelevante Aufgaben mithilfe meiner Methoden nach relativ kurzer Zeit lösen, an denen selbst fast alle Abiturienten scheitern, wie zahlreiche Tests immer wieder ergeben haben! Einige Schüler, die meine Methoden kennengelernt haben, waren so begeistert davon, dass sie ihre positiven Erfahrungen im Internet veröffentlichten (als eigene Seite, bei Youtube oder facebook). Ebenfalls hat mich die IHK Koblenz, Geschäftsstelle Bad Kreuznach mit der Konzeptionierung sowie Durchführung des Seminars ‚Fit in die Lehre – Mathematik‘ beauftragt. Dieses Angebot nutzen unter andere namhafte Firmen wie Michelin oder KHS.

Aufgrund all dieser positiven Erfahrungen wollte ich zusammen mit Schülern versuchen, dass diese **nachweislich erfolgreichen Methoden** in den Schulen flächendeckend zur Anwendung gelangen und wandte mich vor der Landtagswahl 2011 in Rheinland-Pfalz an die Parteien (SPD, CDU, FDP und Grüne), um mit ihnen zusammen an der derzeit misslichen Lage an den Schulen etwas zu ändern. In diesem Zusammenhang wies ich unter anderem auch nochmals auf meine ehrenamtliche Bildungsinitiative ‚Dummheit-nein-danke‘ hin (s.o.). Eigentlich müssten alle – wenn man ihren öffentlichen Verlautbarungen Glauben schenken will – doch ein großes Interesse an solch konstruktiven Vorschlägen haben, die zudem von der IHK wie namhaften Firmen unterstützt werden. **Außerdem wollte ich zu keinem Zeitpunkt Steuergelder aus der Landeskasse: Meine Vorschläge kosten das Land kein Geld!**

Dennoch verweigerten sich die genannten Parteien aller guten Vorschläge. Unfassbar! Nach der Wahl hielten die Grünen – wenn auch erst nach einigen Monaten – lediglich ihre Zusage ein, Schüler und mich im Landtag zu empfangen, um dort unsere Vorschläge zu unterbreiten. Letztlich trafen wir auch hier wieder nur auf destruktive Ablehnung.

Nachfolgend können Sie zunächst meine Sicht der Dinge nachlesen und dann einen Kommentar der Schüler, die Sie in einer offenen Mail an die Abgeordneten schickten.

Mein Erlebnisbericht aus dem Mainzer Landtag und die Konsequenzen, die ich daraus ziehe

Am 21. September 2011 war ich zusammen mit einer Schülerin und zwei Schülern eines Mainzer Gymnasiums (alle 10. Klasse) zu einem Gespräch mit zwei Politikerinnen der Grünen im Landtag von Rheinland-Pfalz verabredet; beide Damen sind Abgeordnete des Landtages und ausgebildete Lehrerinnen (Fächer: eine Philosophie und Deutsch, die andere Pädagogik und Geographie).

Es ging um folgendes: Immer mehr Unternehmen beklagen seit Jahren, dass viele Bewerber gerade auch im Fach Mathematik nicht über die erforderlichen Fähigkeiten zur Aufnahme einer Lehrstelle verfügen. Sie beherrschen häufig nicht den Stoff, den sie eigentlich laut Lehrplan beherrschen müssten. Um es noch einmal zu betonen: Diese Situation ist seit vielen Jahren bekannt und in zahlreichen Medien immer wieder ein Thema, so dass niemand im Ernst behaupten kann, er wüsste dies nicht. Ich wollte nun zusammen mit den oben erwähnten Schülern einen konstruktiven Vorschlag unterbreiten, wie die beschriebene Situation im Bereich Mathematik zügig und deutlich verbessert werden kann. Wir – die Schüler und ich – hofften, dass die Landespolitikerinnen das gleiche Interesse haben müssten.

Nach der freundlichen Begrüßung durch die beiden Politikerinnen begann ich damit, kurz die Defizite vieler Schulabgänger zu skizzieren und gab einige Presseberichte dazu weiter. Größtenteils stimmten beide Politikerinnen der beschriebenen misslichen Situation zu, wobei eine von beiden einwandte, dass es vielleicht doch nicht gar so schlimm sei. Dem widersprach nicht nur ich sofort, sondern auch alle anwesenden Schüler bestätigten meine Position aus eigener Erfahrung.

Was hatte ich also als Verbesserung anzubieten? Als selbständiger Unternehmer im Bildungsbereich beschäftige ich mich seit vielen Jahren unter anderem auch mit der hier in Rede stehenden Problematik. Im Laufe der Zeit entwickelte ich eine Methode, wie selbst Hauptschüler in relativ kurzer Zeit Rechenaufgaben schnell und sicher bewältigen können, an denen selbst die meisten Abiturienten scheitern. Hier eine Beispielaufgabe:

Zur Reinigung einer Werkstattfläche von 540 qm wurden bisher 3 Arbeiter je 5 Stunden beschäftigt. Um wieviel Prozent ist die Produktivität je Arbeitsstunde gestiegen, wenn nach Vergrößerung der Werkstattfläche auf 680 qm durch den Einsatz verbesserter Geräte die Reinigung von 4 Arbeitern in 4 Stunden erledigt werden kann?

Ich schrieb ein E-Buch, in welchem auch derartige Aufgaben behandelt und deren Lösung für Schüler verständlich erklärt werden. Daher hat mich die Industrie- und Handelskammer Koblenz, Geschäftsstelle Bad Kreuznach, deren Mitglied ich bin, beauftragt, das Seminar ‚Fit in die Lehre – Mathematik‘ inhaltlich zu konzeptionieren und durchzuführen. Sowohl das Seminar als auch mein E-Buch als Lerngrundlage werden von der IHK gesponsert. Eigentlich sollte es an Schulen in den 9. und 10. Klassen stattfinden, doch das gelang leider nicht, da ich bei den Schulen auf keine ausreichende Gegenliebe stieß. Allerdings fanden sich Firmen schon nach kurzer Zeit bereit, dieses Angebot wahrzunehmen, um ihre Auszubildenden im Fach Mathematik nachschulen zu lassen, obwohl der dort behandelte Stoff eigentlich bis zur 10. Klasse in der Schule vermittelt werden müsste. Nur, was nützt es den Unternehmen, wenn die Realität anders aussieht und sie zusehen müssen, dass ihre Auszubildenden diesen Stoff beherrschen! Die Nachfrage der Firmen nach diesem Seminar – darunter namhafte wie Michelin oder KHS – war in diesem Jahr so groß, dass schon Ende August die Mittel der IHK ausge-

schöpft waren. Bedarf besteht also offensichtlich! Über all dies informierte ich die Abgeordneten schon im Vorfeld unseres Treffens und nochmals bei unserer Begegnung im Landtag.

Nun, wie ging es weiter. Einer der Schüler zeigte den beiden Politikerinnen den Lösungsweg, den er von mir gelernt hatte. Zuvor tat er dasselbe in seiner Klasse. Er wie seine beiden Mitschüler bestätigten, dass niemand aus ihrer Klasse (10. Klasse Gymnasium!) vor der Kenntnis meines Lösungsweges in der Lage gewesen sei, derartige Aufgaben zu lösen. Das entspricht auch meinen Erfahrungen seit vielen Jahren. Aber immer wenn ich Schülern dann meinen Rechenweg erkläre, sind sie erstaunt, wie schnell und sicher sie solche Aufgaben lösen können.

Als Zwischenergebnis lässt sich also festhalten: **Es gibt ein gravierendes Problem im Bereich Mathematik und es gibt eine bereits vielfach erfolgreich erprobte Lösung. Was spricht dagegen, diese an Schulen zu etablieren? Eigentlich gar nichts, meinten auch die Schüler.** Und maßgeblich verantwortlich für die Schulen sind nun einmal die Landespolitiker.

Doch wie reagierten die beiden Politikerinnen?

Zunächst bedauerten sie, dass Textaufgaben (s.o.) nicht hinreichend von den Mathematiklehrkräften an den Schulen behandelt würden. Außerdem gebe es viele Mathe-Lehrer, die den Stoff nicht gut erklären könnten und dadurch die Schüler überforderten. Ein Schuldiger war also schon ausgemacht: Die Mathe-Lehrer.

Dann kamen die Unternehmen dran: Die Anforderungen an die Auszubildenden seien in den letzten Jahren gestiegen, so dass doch die Unternehmen aufgefordert seien, selbst einiges für die Ausbildungsfähigkeit der jungen Leute zu tun. Daher sollten ruhig die IHK sowie die Firmen weiter Geld dafür investieren. Auf meinen Hinweis, dass es sich doch eigentlich um Schulstoff handele, den die Schüler weitgehend nicht beherrschten und der in dem oben besagten Seminar aufgearbeitet würde, bewirkte keine Änderung der Auffassung der beiden Politikerinnen.

Daraufhin betonte ich wiederholt, dass es mir nicht um Schuldzuweisungen ginge, sondern um die Lösung des Problems. Die Erwiderung der beiden Damen bestand darin, dass man vielleicht ein paar Änderungen im Studienseminar bei der Ausbildung der Lehrkräfte in Betracht ziehen könnte. Im Klartext heißt dies nichts anderes, als dass sich auf absehbare Zeit an der Situation gar nichts ändert. Ich schlug nun vor, dass einige Klassen von mir eine Woche betreut werden und andere Klassen in derselben Zeitspanne nach den Vorschlägen der beiden Politikerinnen unterrichtet werden würden. Dann werde man nach kurzer Zeit sehr schnell feststellen, wer erfolgreich war und wer nicht. Doch dann kam der unvermeidliche Politikerklassiker: Man sei dafür eigentlich gar **nicht zuständig!** Es stehe mir ja frei, selber Schulen anzusprechen. Dass ich dies bereits mehrfach getan hatte – auch zusammen mit der IHK – und dies leider kaum Erfolge zeitigte, wie am Beginn unseres Gesprächs bereits erwähnt, führte zu keiner Umstimmung der beiden Politikerinnen. Ganz im Gegenteil, zweifelten sie zunehmend daran, dass mein Vorgehen wirklich so erfolgreich sei. Würden denn wirklich **alle** Schüler nach kurzer Zeit Aufgaben wie die oben aufgeführte nach meinem System lösen können? Nein, nicht alle, aber sehr viel mehr als vorher! Und dass sei doch eine wesentliche Verbesserung zu jetziger Situation, erwiderte ich. Und nochmals schlug ich vor, mein System zu testen und es bei positivem Ausgang landesweit zu etablieren, damit alle Schüler gleichermaßen davon profitieren könnten. Ein Schüler warf, mich unterstützend, ein, dass doch auch den Politikerinnen daran gelegen sein müsse, dass möglichst viele Schüler in die Lage versetzt werden sollten, den Stoff zur Aufnahme einer Lehrstelle beim Schulabschluss zu beherrschen, um überhaupt erst über eine gute Startchance in die Berufswelt zu verfügen. Daraufhin fragte ich die Politikerinnen noch-

mals, was dagegen spräche **mit Unterstützung der Politik** mein System an Schulen auszuprobieren, um zu sehen, ob sich dann nach kurzer Zeit deutliche Verbesserungen einstellten. Sie blieben jedoch bei ihrer Haltung, dass ich es ja selbst versuchen sollte, sie zunächst einmal nicht zuständig seien und überhaupt die ganze Angelegenheit diskutiert werden müsse. Daraufhin lud ich sie und alle interessierten Parteifreunde zu einer öffentlichen Diskussion mit Schülern, Eltern und Vertretern aus der Wirtschaft sowie natürlich mir selbst ein. Aber auch hieran wollten sie sich nicht beteiligen.

Ich könnte an dieser Stelle noch einige weitere Vorschläge von mir aus diesem Gespräch ausbreiten, die alle keine positive Aufnahme durch die Politikerinnen fanden, aber ich will es bei den bisherigen Beispielen belassen, um den Leser nicht mit den immer gleichen Geschichten zu langweilen. Nach einer Stunde war das Gespräch – wie vorher verabredet – zu Ende, ohne dass irgendetwas Greifbares herausgekommen wäre. Ich konnte und kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Politikerinnen alles daran setzten, dass es genauso endete. Anstatt zu sagen: **Prima, lasst uns das Ganze doch einmal ausprobieren. Wir unterstützen das. Aber nein! Sie reagierten wie alle Politiker, freundlich, aber letztlich dennoch abweisend!**

Ich befragte nach dem Gespräch die Schüler nach ihrem Eindruck. Die erste Antwort lautete spontan: **Alle negativen Vorurteile über Politiker seien bestätigt worden.** Warum lehnten sie denn jeden Versuch einer Verbesserung ab? Warum stellten sie sich nicht einem Wettbewerb der Ideen mit mir? Ein Schüler meinte schließlich, dass es wohl daran liege, dass sich dann herausstellen könnte, dass die bisherige Schulpolitik doch nicht so gut war, wie man uns immer weismachen will und dass es andere besser könnten, als die derzeitigen Politiker. Da scheint mir einiges dran zu sein.

Ein weiterer Kritikpunkt der Schüler lautete, dass die Politikerinnen allen möglichen anderen die Schuld für die Probleme zuschoben, aber irgendeine eigene Verantwortung mit keinem Wort auch nur erwähnten, und dass dies ja typisch für Politiker sei.

Abschließend muss ich als ernüchterndes Fazit des Gespräches folgende Punkte festhalten:

1. Es gibt große Probleme im Bereich Mathematik bei sehr vielen Schulabgängern, das von Unternehmen, Schülern, Eltern und in den Medien immer wieder beklagt wird.
2. Ich behaupte, dass mithilfe meiner Angebote dieses Problem deutlich verringert werden kann und bin zur Beweisführung jederzeit bereit. Dass meine Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist, belegen die von der IHK gesponserten Seminare.
3. Alle konstruktiven Versuche von mir zusammen mit den verantwortlichen Politikern die Lage schnell zu verbessern, stoßen auf freundliche Ablehnung in der politischen Klasse. Hier muss erwähnt werden, dass ich natürlich schon seit einiger Zeit auch die anderen Parteien diesbezüglich angesprochen habe. Immer wieder das Gleiche!
4. Die Schuld für die derzeitige schlechte Situation bzw. die Verantwortung für die Lösung der Probleme wird von den Politikern allen anderen zugeschoben – beispielsweise Lehrern oder Unternehmern – nur bei sich selbst suchen sie nicht! Der Splitter im Auge des anderen ist für sie viel deutlicher sichtbar, als der Balken im eigenen!
5. Denn wer trägt eigentlich die Hauptverantwortung für die genannte Misere: die Landespolitik. Schließlich ist sie zuständig für die Schulen.
6. Eine weitere beliebte Strategie von Politikern ist die Leugnung offensichtlicher Probleme; auch wenn in diesem Gespräch diese Strategie kaum verfolgt wurde.
7. Dafür wurde von ihnen der andere Klassiker bemüht: Man sei nicht zuständig. Wenn Bürger von außen mit konstruktiven Vorschlägen kommen und einem Politiker die inhaltlichen Einwände dagegen ausgehen, kommt dieser unvermeidliche Klassiker. Franz Kafka lässt grüßen!

Die Schüler und ich mussten einsehen, dass man positive Veränderungen nicht mit, sondern nur ohne bzw. sogar gegen die verantwortlichen Politiker erreichen kann. Und das gilt gleichermaßen für Regierungs- wie Oppositionspolitiker. Die Politiker, die selber nachweislich bisher nicht in der Lage waren, besagtes Problem in den Griff zu bekommen, weisen Bürger, die genau dabei Erfolge zu verweisen haben, ab. Nicht einmal der Test zur Überprüfung des neuen Systems findet ernsthafte Unterstützung, obwohl es sich schon mehrfach bewährt hat. So bleibt alles, wie es ist. Ich sage hiermit voraus, dass auch weiterhin ein Großteil der Schüler obige Aufgaben nicht wird lösen können, wenn es nach unseren Politikern geht. Wahrhaft ein Trauerspiel!

Wir Bürger müssen leider ohne oder gar gegen diese Politiker Verbesserungen herbeiführen!

Dafür müssen wir zunächst einmal eine möglichst große öffentliche Aufmerksamkeit erringen.

Hierfür möchte ich kurz ein paar Vorschläge unterbreiten:

1. Im Internet auf allen möglichen Wegen (eigene Seiten, gegenseitige Verlinkung der Seiten, Blogs, soziale Netzwerke usw.) oben beschrieben Sachverhalt bekannt machen und darüber mit Freunden im Netz diskutieren.
2. Per Mails / Rundmails möglichst viele andere Menschen informieren und / oder Links zu oben genannten Internetseiten / Blogs weiterleiten.
3. Im persönlichen Gespräch darüber mit allen interessierten Menschen diskutieren.
4. Die Medien immer wieder ansprechen, darüber zu berichten.

Kurz zu meiner Person: Ich heiße Hans-Dieter Bottke und bin seit vielen Jahren selbständiger Unternehmer im Bildungsbereich. Von mir findet man mehrere Seiten im Netz, auf denen sich jeder über meine Aktivitäten erkundigen kann. Nachfolgend drei meiner Seiten:

www.drbotke.de oder www.dummheit-nein-danke.de

Wer mit mir Kontakt aufnehmen möchte, schreibt am besten an folgende Adresse:

info@drbotke.de